

hessische  
kultur  
stiftung



maecenas  
winter 2023

# editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

Sie haben den Song *Memories Are Made of This* aus den Fünfzigern vielleicht schon einmal gehört? Bekannte Stimmen des US-amerikanischen Pop preisen darin die zuckersüßen Zutaten, aus denen Erinnerungen gemacht sind – nach den geschmacklichen und moralischen Konventionen jener Zeit versteht sich. Kaum mehr erträgliche Süße mit dem Schmelz von Dean Martin. Heute werden dem getexteten Erinnerungsmix vielfältige Geschmacksnuancen gestattet. Doch eines spricht zeitlos aus dem Song – das Bedürfnis, den einmal erlebten Genuss des Glücks zu konservieren: „Stir carefully through the days / See how the flavor stays / These are the dreams you will savor.“

Erlebnisse sind als Erinnerungen und Teil unserer Biografie dauerhaft im Gedächtnis abgelegt. Es braucht erstaunlich wenig, um sie hervorzuholen, einen bestimmten Geruch aus der Kindheit oder einen vertrauten Geschmack aus der Jugend – wer hat die Rückkehr zur eigenen Frühzeit im Durchgang durch das erwachsene Ich nicht schon einmal am eigenen neuronalen System erfahren? Was dieses Erlebnis bewirkt, nennt die Psychologie den Proust-Effekt. Der vermag es, durch unvermittelte Erinnerungsketten aus Bildern und anderen kostbaren Fragmenten zu beflügeln – kaum jemanden allerdings so sehr wie den Namensgeber Marcel Proust, der daraus ein Monumentalwerk der Erinnerungen schuf: *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Besser greifbar ist das Erlebnis daher als „pétite madeleine de Proust“, besser bekömmlich als französischer Zwieback in Tee, zuckerarm, das die Madeleine in der Biografie des Autors gewesen ist. Dem Ich-Erzähler wird dieses buttrig-süße Sandgebäck an einem kalten Wintertag zum Souvenir höheren Ursprungs, das ihn im Gefühl größten Glücks ins Universum der Kindheit zurückwirft.

Die Erinnerung an das Vergangene ist das Motiv dieser Winterausgabe. Es führt in Gedankenwelten früherer Epochen, wo Kindheit eine Ursprünglichkeit darstellt, die als golden verklärte Vorzeit, natürliche Poesie oder als paradiesischer Ort metaphorisch erinnert wird. Die Suche nach der „frühen Vergangenheit“ ist ein Aspekt, der in den Ausstellungsthemen, die wir Ihnen vorstellen möchten, zu finden ist. Er wird modern weitergedacht, aber auch konträr zum erinnerten Paradies erfahren.

Was wir bei Marcel Proust und Dean Martin lernen: Die Zeit, die uns verloren erscheint, ist endgültig vergangen, wenn sie nicht in der Erinnerung konserviert und wiedergefunden wird. Kaum eine andere Zeit aktiviert unser aller Madeleine-Moment so sehr wie die Herbst- und Wintermonate. Sich in die „verlorene Zeit“ zurückfallen lassen, ein süßes Déjà-vu – warum nicht?

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre,  
eine frohe Weihnachtszeit und einen guten Übergang  
in das neue Jahr!

Ihre  
Eva Claudia Scholtz  
Geschäftsführerin der  
Hessischen Kulturstiftung

# plötzlich diese übersicht

Ausstellungen und Aktivitäten unserer Stipendiat:innen

**Leonard Kahlcke** wurde zunächst an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach in freier Kunst ausgebildet. Der Stipendiat der Hessischen Kulturstiftung 2009/2010 entwarf während seines Aufenthalts im Atelier in Rotterdam seine erste eigene Herrenschuhkollektion *Your five Gallants*. Als Inspiration diente die gleichnamige, 1607 entstandene Londoner Gesellschaftssatire Thomas Middletons. Seinem Anspruch, mit eigenen Kreationen einen Beitrag zum Traditionskanon des klassischen Herrenschuhs zu leisten, ist Kahlcke bis heute treu geblieben. Seit nunmehr 14 Jahren produziert der autodidaktisch ausgebildete Maßschuhmacher handgefertigtes, ausgesprochen hochwertiges Schuhwerk. Das Anliegen des Künstlers war und ist „selbst etwas zu schaffen, das in Zukunft als Traditionsmerkmal anerkannt werden kann“, um damit längerfristige Veränderungen zu bewirken. Das Resultat spricht für sich – die individuellen Schuhkreationen Kahlckes bereichern zweifellos das Straßenbild.



Atelier Leonard Kahlcke · Neue Mainzer Straße 22 · 60311 Frankfurt/M.  
[leonardkahlcke.com](http://leonardkahlcke.com)

---

Karsten Bott

*Federmöbel*

bis 2. Dezember 2023

Grzegorzki Shows · Prinzenallee 78–79, 13357 Berlin

[grzegorzkishows.com/de](http://grzegorzkishows.com/de)

---

Zuzanna Czebatul

*The Lunatic Fringe*

bis 2. Dezember 2023

Sans titre · 13 rue Michel le Comte, 75003 Paris

[sanstitre.gallery](http://sanstitre.gallery)

---

Özlem Günyol mit Mustafa Kunt und anderen

*Abstractions, Intimations, Ruminations*

bis 2. Dezember 2023

iMALAT-HANE · Işıktepe BOSB Mah. Kırmızı Cd. No: 1/3C 16140,

Nilüfer/Bursa, Türkei

[imalat-hane.com](http://imalat-hane.com)

---

Hannah Rath

*Plastic Language*

bis 16. Dezember 2023

Bittel von Jenisch · Admiralitätstraße 71, 20459 Hamburg

[bittelvonjenisch.com](http://bittelvonjenisch.com)

---

Sonja Sofia Yakovleva

*Béstaire d'amour*

bis 22. Dezember 2023

Kunstraum Potsdam · Schiffbauergasse 4D, 14467 Potsdam

[kunstraumpotsdam.de](http://kunstraumpotsdam.de)

---

Ferhat Bouda, Jochem Hendricks und andere

*Sand*

bis 11. Februar 2024

Museum Sinclair-Haus · Löwengasse 15, 61348 Bad Homburg v.d.H.

[kunst-und-natur.de/museum-sinclair-haus](http://kunst-und-natur.de/museum-sinclair-haus)



## nicht in farbe

Von Frida Kahlo kennt man farbenkräftige Selbstporträts als gemalte Bekenntnisse einer Frau, die zur ikonischen Figur des 20. Jahrhunderts wurde. Ihr malerisches Werk changiert zwischen Mythisch-Sagenhaftem und realer Welt, und es dokumentiert einen Großteil ihrer Biografie, in der Kunst und Herkunft, ihre Kindheit und politische Weltsicht wie auch die lebenslangen Erfahrungen mit Versehrtheit miteinander verbunden sind. Weniger bekannt ist Frida Kahlo in Schwarz-Weiß. Ihre autobiografische Dokumentation in Form von gesammelten Fotos, zum Teil von namhaften Urheber:innen, ist jetzt in den Opelvillen Rüsselsheim zu sehen. Für Kahlo spielte Fotografie eine wichtige Rolle, etwa als Fundus für Gemäldevorlagen, als Mittel zur Selbsterkundung und nicht zuletzt als Portfolio der Erinnerung.

Im fremden Blick entsteht meist das Bild von einer unglücklichen Kindheit Kahlos. Sie selbst blickte auf eine „wundervolle Kindheit“ zurück. Als Neunzehnjährige drückte sie es 1926 so aus: „Vor kurzem noch, es ist erst wenige Tage her, da war ich ein Kind, das durch eine bunte Welt voller klarer, greifbarer Formen streifte. In allem lag ein Geheimnis verborgen; es zu entschlüsseln [...] war wie ein Spiel für mich. Jetzt lebe ich auf einem schmerzreichen Planeten, durchsichtig wie Eis, der nichts verbirgt.“ Die an ihrem Schicksal gereifte junge Frau, der nichts mehr geheimnisvoll erscheint, überblendet ihre Kindheit mit dem romantischen Topos des Kindes, das über eine ursprüngliche Poesie verfügt. Im reflektierten Verlust dieser Poesie mag ein Impuls zu ihrer Kunst liegen, in der jene mythisch verwurzelte „bunte Welt“ wiederersteht. Es erscheint wie ein ästhetisches Paradox, dass Kahlos ‚erwachsene‘ Welt von Farbe und Form durchdrungen ist, während die „wundervolle Kindheit“ schwarz-weiß dokumentiert ist. Ein Gedanke Charles Baudelaires klingt in dieser Querverbindung zu Kahlos Malerei an, nämlich dass der nach Genesung drängende Anteil des Menschen wie das „Kind Form und Farbe einsaugt“ und sich im farblichen Milieu bewegt.

---

**Frida Kahlo. Ihre Fotografien**

---

**Opelvillen Rüsselsheim**

---

**bis 4. Februar 2024**

---

**Ludwig-Dörfler-Allee 9, 65428 Rüsselsheim**

---

**Telefon +49 (0)6142 835 907**

---

**opelvillen.de**

---

# sehnsuchtsort

„In Arkadien geboren sind wir alle“ – wer's glaubt, wird selig, möchte man Schopenhauer ergänzen. Und das ist keineswegs abschätzig dahingesagt. Wer es glaubt, imaginiert Arkadien als den seligen Ort und hat den Traum vom irdischen Paradies verinnerlicht. Die Sehnsucht nach dem glücklichen Land, das Dichtung, Kunst und ein Dasein in idealischer Sphäre repräsentiert, hat die Menschen seit der Antike beschäftigt und inspiriert. Ursprünglich war es die griechische Landschaft Arkadien, die in Literatur und Kunst zur geistigen Landschaft und zum Symbol für das „Goldene Zeitalter“ wurde. Arkadien als poetisch geschaffener Raum, klar, ist kein Land, in das sich auswandern ließe. Spätestens aber nachdem Goethe das Motto „Auch ich in Arkadien!“ seiner *Italienischen Reise* vorangestellt hat, gilt es als Inbegriff eines paradiesischen Lebens im Süden – Arkadien reisend näherkommen entspringt dem Wunsch, an den verinnerlichten, „anderen“ Ort zurückzukehren.

„Irrtum“ hätte Schopenhauer gewohnt pessimistisch auf das Ortsschild geschrieben, mahnend, dass die angeborene Suche in die Täuschung führt. Doch war Arkadien nie nur ein hedonistischer Anspruch. Immer schon knüpfte der idyllische Ort an die Lebenswirklichkeit an. Ehemalige Stipendiat:innen der Hessischen Kulturstiftung zeichnen ein solches mehrschichtiges Bild: Die aufgesuchte Welt, der Sehnsuchtsort, schließt an die Erfahrungswelt, den biografischen Standort, an. Zwei Welten sind in den künstlerischen Positionen präsent: die verinnerlichte sowie die vorgefundene, von äußeren Zwängen und inneren Kämpfen unterminierte Welt. In der Differenz schlägt etwa Wunsch in Widerstand um, stehen Beheimatetsein und Verortetsein infrage. Arbeiten von Ferhat Bouada, Parastou Forouhar und Jürgen Krause, die im Rahmen der



vierten Ausstellung zum 30. Jubiläum des Stipendienprogrammes ausgestellt werden, zeigen Arkadien als ein in den persönlichen Erfahrungen vielfach gebrochenes Reisemotiv, als einen ambivalent besetzten oder unbesetzten „anderen“ Ort.

---

*In Arkadien geboren sind wir alle. Suche nach dem Paradies*

---

Museum Bensheim

---

bis 14. Januar 2024

---

Marktplatz 13, 64625 Bensheim

---

Telefon +49 (0)6251 5847865

---

[stadtkultur-bensheim.de/museum](http://stadtkultur-bensheim.de/museum)

---

[hkst.de](http://hkst.de)

---

## goldene zeit?

„Kinder sind Antiken“ ist ein Gedanke von Novalis. Die Verquickung lässt erahnen, dass etwas Vollkommenes mit Vergangenheitscharakter vorgestellt wird – in der Art, dass eine frühe Altersstufe gleichermaßen das Vollendete repräsentiert wie eine Antike. Dieses Ideal des Anfangs, so geht der Gedanke weiter,



ist höchstes Zukunftsziel eines Strebens; das Kind also ist – als ‚authentische Natur‘ gleichgesetzt mit Antike – ein fernes Fantasiegebilde und, durch die Künstler, Poesie im Werden. Kurz gesagt: eine Kunstnatur wider die Entzauberung der Welt.

Weit abgehoben erscheint dieses Kind, das der Frühromantiker in dem Streben nach Vollendung der Poesie und Menschheit auf den transzendentalen Höhenflug schickt – auf dass es als „Goldenes Zeitalter“ einer „zweiten, höheren Kindheit“ zurückkehre –, von dem archaischen Kind, jenem, das die rousseausche, dann die herdersche Kindheitsphilosophie im vorrationalen Naturzustand ansiedelt; in dieser verfügt es über schöpferische Fantasie, in jener über instinkthaft konstruierende Kräfte. Auch vom gelehrten Kind des Vernunftzeitalters hat sich das ultimative Kind, die romantische Vollendungsgestalt, weit entfernt. So unterschiedlich sie angelegt sind, so unmittelbar hängen diese Kindheiten im Wandel, den sie in der Pädagogik, Anthropologie, in der philosophisch-ästhetischen Reflexion erfahren haben, wie in einer Evolutionskette zusammen. Die Ausstellung nimmt diesen Wandel zwischen Aufklärung und Romantik am Beispiel der Erziehung der Goethe-Geschwister in den Blick, in der sich eine die schöpferische freie Betätigung fördernde Pädagogik abzeichnet. In der Schau lässt sich ergründen: Wo war Kindheit im Allgemeinen wie im Besonderen der Goethe- und Brentano-Kinder eine kindgemäße ‚goldene Zeit‘, wo nicht? Wie hat das erinnerte Kindsein in die literarischen Kindheitsentwürfe in ihren Werken hinein- und fortgewirkt? Im Spiel und im Märchen wird die Natur des Kindes abseits von methodischem Erlernen und dem Diktat des Nützlichen wirksam. Und worin schreibt sich ursprüngliche Natur- als moderne Kunstpoesie fort?

---

**Kindheit im Wandel: Von der Aufklärung zur Romantik**

---

Deutsches Romantik-Museum / Goethe-Haus

---

bis 21. Januar 2024

---

Großer Hirschgraben 21, 60311 Frankfurt am Main

---

Telefon +49 (0)69 138 80-0

---

[deutsches-romantik-museum.de](http://deutsches-romantik-museum.de)

---

## wo natur ist

Wo ist für Sie Kindheit, Herr Ubbelohde? Pardon, die Antwort bleibt aus! Doch fraglos hat der Maler und Grafiker Otto Ubbelohde (1867–1922) den ideellen Anschluss an die Kindheit gesucht und auch gestaltet. Naturzustand – sprich Kindheit als das Andere der naturfernen Gegenwart – holt der in Marburg verwurzelte Künstler in sein Leben und Werk hinein. Der Lebensreformer zieht sich aufs Land zurück, in die Lahnaue bei Goßfelden, und praktiziert den unmittelbarsten Kontakt zur Natur. Zudem erinnert Ubbelohdes Naturempathie an Schillers Auffassung von „der Natur in [...] Landschaften sowie der menschlichen Natur in Kindern, in den Sitten des Landvolkes und der Urwelt“, deren Anblick ein tiefes Gefühl der Achtung im Menschen evoziere, „wenn er im Freien wandelt, wenn er auf dem Land lebt oder sich bei den Denkmälern der alten Zeiten verweilt [...]“. Eine „Art von Liebe“ zum Einfachen und Natürlichen, die als Triebkraft für seinen künstlerischen Zugang zur Natur und engagierten Landschafts- und Denkmalschutz anzunehmen ist.

Natur- oder Vergangenheitsnähe artikuliert sich neu in den lebensreformerischen Ideen um 1900, denen sich Ubbelohde verpflichtet fühlt. Für die natürlichen Prinzipien der Lebensre-



form wie auch für die ästhetische Bewahrung des Vergehenden nimmt er die Märchen und Landschaften als überzeitliche Folie, nicht aber als Projektionsfläche für eine kindlich-naive Gegenwart. Er lässt Gegenwartsmomente und Erwachsenenheit in diese Welt einziehen. Der Zeichner verschränkt die gestaltete Landschaft mit der Kindlichkeit der Naturpoesie, den Volksmärchen, von denen sich seine Illustrationen der grimmischen Märchen in Gestalt einer modernen ‚Kunsterzählung‘ abheben. Der Maler indessen schützt die regionale Landschaft gleichsam bildhaft, indem er in der reduzierten Erzählung die Natur für sich selbst Einheit sein lässt. Die Ausstellungen in Marburg und Goßfelden, die sich dem Gesamtwerk widmen, nehmen die Aspekte der Naturnähe in den Fokus und befragen sie „hier und jetzt“ neu.

---

**Die Landschaft Ubbelohdes – hier und jetzt**

---

**Kunstmuseum der Philipps-Universität Marburg**

---

**und andere Ausstellungsorte**

---

**bis 25. Februar 2024**

---

**Biegenstraße 11, 35032 Marburg**

---

**Telefon +49 (0) 6421 28-22355**

---

**Ausstellungen im Kooperationsprojekt: [uni-marburg.de](http://uni-marburg.de)**

---

**Ubbelohde digital: [otto-ubbelohde.de](http://otto-ubbelohde.de)**

---

maecenas erscheint viermal jährlich. Wenn Sie den maecenas regelmäßig zugesandt oder weitere Informationen über die Hessische Kulturstiftung erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle:  
Hessische Kulturstiftung, Luisenstraße 3 HH, 65185 Wiesbaden,  
Telefon +49 611 585343-40 · Fax +49 611 585343-55 · info@hkst.de · hkst.de

TITEL: Anonym: *Frida Kahlo im Blauen Haus*, 1930; Diego Rivera & Frida Kahlo Archives, Bank of Mexico, Treuhänder im Diego Rivera and Frida Kahlo Museum Trust; © Kunst und Kulturstiftung Opelvillen Rüsselsheim | INNEN: Leonard Kahlcke, Fotocollage © Atelier Leonard Kahlcke, Frankfurt am Main 2023 | Anonym: *Frida Kahlo mit fünf Jahren*, 1912; Diego Rivera & Frida Kahlo Archives, Bank of Mexico, Treuhänder im Diego Rivera and Frida Kahlo Museum Trust; © Kunst und Kulturstiftung Opelvillen, Rüsselsheim | Parastou Forouhar: *The Time of Butterflies* (Detail), Museum Bensheim 2023; © Hessische Kulturstiftung; Foto: Jens Gerber; Courtesy the artist; © Hessische Kulturstiftung, Wiesbaden | Johann Heinrich Lips: *Carl Friedrich Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach als Kind*, 1790; © Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, Inv. Nr. III-14611 | Otto Ubbelohde: *Wintermorgen*, um 1902/1903; © Otto-Ubbelohde-Stiftung, OUS, Inv.-Nr. G244; Foto: Horst Fenchel, Thomas Scheidt, Christian Stein 2017 | INTERVIEW: Rundgang 2022 exhibition view: Schaumainkai, Frankfurt 2022 *Hard&Soft (Ware)*, 2022 | *Untitled*, 2023; Corpse and Mirror exhibition view: Neue Alte Brücke, Frankfurt am Main 2023 | *Untitled*, 2023; Detail: *glimpses of Tom & Jerry* | Rundgang 2022 exhibition view: Dürerstraße, Frankfurt 2022; *CC (Corner Cell)*, 2021 | Corpse and Mirror exhibition view: Neue Alte Brücke, Frankfurt am Main 2023, *Breathing Holes*, 2023 | *BCC (Blind Corner Cell)* Rundgang 2022 exhibition view: Schaumainkai, Frankfurt 2022 *Hard&Soft (Ware)*, 2022 · Alle Abbildungen im Interview © David Moser

Autor: Alexander Kaczmarczyk  
ViSdP: Eva Claudia Scholtz, Hessische Kulturstiftung, Wiesbaden  
Lektorat: Ursula Debus, Hamburg  
Konzept und Gestaltung: FINE GERMAN DESIGN, Frankfurt am Main

Abonnieren Sie den maecenas: Verfolgen Sie die Arbeit der Hessischen Kulturstiftung auf Instagram:



 hessische kulturstiftung

## stipendiat david moser

David Moser wurde 1993 in Zürich geboren. Von 2014–2017 studierte er Malerei an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. 2018 wechselte er in die Klasse von Haegue Yang, um Installation und Skulptur zu studieren. 2022 schloss er sein Studium an der Städelschule mit einem Meisterschüler ab. David Moser lebt und arbeitet zurzeit in Paris. Moser nimmt sich oft in seiner Arbeit selbst als Ausgangsposition, da dies am naheliegendsten scheint – doch er ist am Individuum nur als reiner Platzhalter, als Repräsentant der Masse, als Spiegel der Gesellschaft interessiert. Er benutzt eine kalte und sterile Aura, um über menschliche Möglichkeiten zu sprechen; insbesondere interessieren ihn queere und proletarische Codes, die eingebettet sind in alltägliche standardisierte Objekte und massenproduzierte Materialien wie Sonnenbrillen, Schmutzfänger und Türmatten, Matratzen, Flatscreen-Monitore und Stickers. Auch Baumaterialien wie Glas, Lochblech, Laserwaagen, Schrauben, Aluminiumprofile und Gerüstrohre finden sein künstlerisches Interesse. In Mosers Arbeiten bilden sie Teile von Installationen, die ein Versagen, einen Verlust oder eine Disparität im Kontext von psychologischen und klassenbezogenen Themen aufzeigen. Mosers Arbeit ist auf den menschlichen, den standardisierten Körper ausgelegt, allgegenwärtig in seiner absoluten Abwesenheit. Einzig an Orten, wo das Glas seine Transparenz verliert, dient das Spiegelbild als Beweis, dass der eigene Körper noch da ist. Obschon er sich dem Narrativ verpflichtet hat, geht die Intuition vor. Hingegen siegt die Idee vor der Ästhetik. Das Internet und die stets neuen Technologien werden genutzt und integriert. Moser bedient sich der Natur als Subjekt und Material zugleich und verschreibt sich der Suche nach der Zeitlichkeit in omnipräsenten massenproduzierten Materialien.

Das Gespräch führte Moser mit Raoul Klooker. Klooker ist Kurator und Autor und seit 2021 Co-Direktor von OCTO in Marseille, Frankreich.



**Raoul Klooker** Du hast nun die Hälfte deiner einjährigen Residency in Paris hinter dir, also würde mich zuallererst interessieren, woran du in den letzten Monaten gearbeitet hast.

**David Moser** Als ich in Paris angekommen bin, habe ich erstmal einen Monat gar nichts Neues produziert, weil ich gerade erst eine Ausstellung in der Galerie Neue Alte Brücke in Frankfurt hatte. Ich arbeite häufig mit Glas und anderen transparenten Materialien und habe bereits in Frankfurt angefangen, mich für Lochblech zu interessieren, durch das man hindurchsieht, obwohl es eine sehr starke räumliche Präsenz hat. Schon während des Studiums hatte ich überlegt, eine Abschlussarbeit mit Lochblech zu machen, aber war lange nicht mit den Ergebnissen zufrieden. Damals habe ich Glastische produziert, die man herunterklappen kann – und bin dann auf diese billigen, in China produzierten Plastikringe gestoßen, die man in Löcher in der Mitte von Tischen steckt, um Sonnenschirme zu befestigen. Die Ringe habe ich mit Wortfragmenten aus der Bildzeitung klebt. Im Moment probiere ich verschiedene Möglichkeiten aus, diese Ringe variabel in eine Installation mit Lochblech zu integrieren.

**Klooker** Hast du dich schon für ein Format entschieden?

**Moser** Lochblech wird weltweit in der Standardgröße von 1 x 2 Meter produziert. Deshalb fand ich es interessant, wie in meinen Arbeiten mit Duschkabinen auch hier das industrielle Standardmaß beizubehalten. Ich habe die Platten über einen Freund, mit dem ich in Paris Sport mache und der im Hôtel de Ville als Tischler arbeitet, vergünstigt bestellen können. Ich musste ein bisschen an die Löcher-Skulpturen von Cady Noland denken. Cady Noland ist eine wichtige Künstlerin für mich, unter anderem weil ihre große Ausstellung im MMK Frankfurt lief, als ich gerade mit dem Studium anfang. Da ich damals noch nicht viele Leute in Frankfurt kannte, aber als Student kostenlos ins Museum gehen konnte, hab ich die Ausstellung wahrscheinlich zig Male gesehen. Anders als Cady Noland will ich meine Skulpturen aber nicht direkt auf dem Boden platzieren, sondern überlege, sie auf einem Aluminiumtisch an eine Wand zu lehnen, in dem auch eine Box mit den Ringen Platz hat. Aber ich habe noch nicht entschieden, wie viele vorgebohrte Löcher ich für die Ringe ins Blech einfügen will. Meine Idee ist, dass sich die Ringe austauschen lassen, und die Arbeit immer wieder an verschiedene Ausstellungskontexte angepasst werden kann, sodass die Arbeit selbst keine Subjektivität hat. Das Fehlen einer eigenen Subjektivität ist auch eine Eigenschaft meiner Echo-Arbeiten, die nie alleine und für sich stehen, sondern nur zusammen mit anderen Arbeiten gezeigt werden können, wie beispielsweise *Breathing Holes* oder mit den „Happy Birthday“-Ballons, die meinen Atem enthalten, aus der Ausstellung *Quality Gifts*.

**Klooker** Wie verhalten sich die Echos und deine Arbeiten wie *Breathing Holes* oder den Ballons zueinander?

**Moser** Wichtig ist, dass diese Arbeiten immer mit einem Echo gezeigt werden. Die Echos beispielsweise bestehen aus schwarzen oder transparenten Glasplatten, jeweils mit einer Normierung wie „XS“, „L“ oder „XL“ als Größenangabe. Ihre Funktion ist, etwas zu wiederholen, das schon da ist, also können sie nicht alleine existieren, obwohl ich die *Breathing Holes* und das *Echo* oder die Ballons und das *Echo* als jeweils separate Arbeiten angebe. Auch die durchsichtige Glasfläche des Echos in der Ausstellung *Quality Gifts* bei BPA in Köln reflektierte die darüberliegenden Arbeiten. Ich interessiere mich sehr für Machtverhältnisse und die Dynamiken, die auch Arbeiten zueinander haben können. Genauso ist es für mich interessant, als Autor etwas von der eigenen Subjektivität

abzugeben. Die Idee dahinter ist, dass ein Kurator die Arbeiten während einer Ausstellung verändern kann, und dass die fragmentierten Worte oder Zahlen, die von den Arbeiten ausgesprochen werden, nie eine ganze Sprache ergeben und angepasst werden können.

**Klooker** Mir ist aufgefallen, dass viele der Textfragmente und Symbole, die in deinen Arbeiten vorkommen, etwa Konfektionsgrößen, Markennamen wie *FitX* oder *Bodyguard*, aber auch von dir verwendete Materialien wie Matratzen, Duschkabinen und Fußabtreter, auf den menschlichen Körper verweisen, ohne ihn darzustellen.

**Moser** Ich glaube, wenn ich in einem Satz zusammenfassen müsste, worum es in meiner Arbeit geht, würde ich auch sa-



gen, dass es um den Körper geht – aber um den Körper in seiner absoluten Abwesenheit. Ich bin nie an einem Abbild oder ‚body image‘ interessiert, es stehen meistens opake oder sterile Materialien wie Glas oder hier das Lochblech im Zentrum, aber ich versuche auch das Zeitliche oder Menschliche an diesen Materialien hervorzuheben. Mich interessieren die Möglichkeiten, die man als Mensch hat. Beispielsweise habe ich eine Arbeit gemacht, in der biometrische Passfotos vorkommen, aber alle auf ihnen abgebildeten Personen tragen Sonnenbrillen und entziehen sich dadurch der biometrischen Erfassung.

**Klooker** Der Körper in seiner absoluten Abwesenheit wäre auch eine treffende Beschreibung deiner Ausstellung *Corpse*



*and Mirror* in der Galerie Neue Alte Brücke. Wie ist deine dortige Installation entstanden?

**Moser** Mein Ausgangspunkt war die Lektüre von *Die Heterotopien*. *Der utopische Körper* von Michel Foucault, ein Radiovortrag, den er kurz vor seinem Tod aufgezeichnet hat. An einer Stelle in diesem Vortrag beschreibt Foucault, dass Spiegel einem immer die Umgebung zeigen, in der man lebt. Das Environment des Spiegels könne man aber nie wirklich betreten, da es für unsere Leichname reserviert sei. Die Ausstellung war ein Versuch, Abbild und Sprache auszulöschen, sodass der Körper noch da ist, aber das Subjekt sich nicht ausbreiten kann.

Die Hauptskulpturen der Ausstellung waren zwei Flachbildschirme *Untitled*, die auf gegenüberliegenden Seiten des Raumes vor mit schwarzer Spiegelfolie verdunkelten Fenstern hingen. Auf den Bildschirmen, deren Bildflächen in Richtung der Fenster montiert waren, liefen unterschiedliche Ausschnitte der Serie *Tom and Jerry* als Loop. Die gezeigten Szenen waren nur in dem Spalt zwischen Bildschirm und Fenster spiegelverkehrt im schwarzen Spiegel sichtbar. Meine Idee war es, Bilder in das Environment des Spiegels einzufügen, zu dem unsere lebenden Körper keinen Zugang haben. Eine weitere Skulptur der Ausstellung war ein Bluetooth-Lautsprecher, der mit einem der Monitore verbunden war und den Sound von Tom und Jerry wiedergab. In der Serie kommen auch Menschen vor, die sprechen können, aber ich habe alle Szenen mit Menschen herausgeschnitten, da es mir um die unendliche Jagd und die Hassliebe zwischen Tom und Jerry ging, wie zwei Partner in einer toxischen Beziehung, die ohne einander nicht leben können. Jenseits des Spiegels gab es in der Ausstellung keine Sprache und kein Bild. Im Vorderraum befanden sich die *Breathing Holes*, die direkt in die Wand gebohrt waren und die sich auch in *Echo XS* spiegelten.

**Klooker** Inszenierungen von undurchdringlichen Barrieren ziehen sich durch mehrere deiner Arbeiten, das fiel mir auch. Die Arbeit *Breathing Holes* hat bei mir Assoziationen über den möglichen Raum dahinter hervorgerufen.

**Moser** Das Muster, in dem die *Breathing Holes* angeordnet sind, stammt aus dem Industriedesign von maschinell gefertigten Löchern in Metallplatten, zum Beispiel in U-Bahnen. Ich fand die Idee interessant, dass da eine Maschine oder eine Person hinter oder in der Wand sein könnte. Sie sprechen über etwas, was nicht im Raum ist.

**Klooker** Ich habe mich gefragt, ob man hier als Betrachter in die Position eines gefangenen Tiers in einem Karton mit Luftlöchern geraten ist oder ob die Löcher für ein atmendes Wesen auf der anderen Seite der Wand gebohrt wurden.

**Moser** Ja, die Idee gefällt mir. Es könnte auch eine Verbindung zu Nachbarn sein, deren merkwürdige Gerüche sich durch die Lüftungsschächte in den Wänden ausbreiten. Wie



im Fall des amerikanischen Massenmörders Jeffrey Dahmer, dessen Nachbarin sich lange, bevor er gefasst wurde, über den Geruch beschwerte, der aus seiner Wohnung in ihr Wohnzimmer durch solche Löcher drang.

**Klooker** Spätestens seit der Fernsehserie *Black Mirror* sind schwarze Spiegel ein bekanntes Synonym für digitale Bildschirme und ihr dystopisches Potenzial. Du hast aber auch erwähnt, dass du dich mit der historischen Verwendung von schwarzen Spiegeln in der Malerei beschäftigt hast.

**Moser** Ja, ich habe gelesen, dass in der westlichen Landschaftsmalerei seit dem 18. Jahrhundert schwarze Taschen-



spiegel, die man Claude-Glas nannte, als Hilfsmittel benutzt wurden, um Farbabstufungen herunterzubrechen und sie deutlicher hervorzuheben und um Landschaftsausschnitte zu entdecken. Man hat also die Landschaften durch den Spiegel gemalt. Bei der Verwendung schwarzer Spiegel in meinen Arbeiten habe ich natürlich auch an Smartphones und Bildschirme gedacht, als die schwarzen Spiegel, in denen wir uns jeden Tag sehen. Zum Beispiel wenn man dabei ist, sich Nachrichten hin und her zu schicken und plötzlich das eigene Spiegelbild sieht.

**Klooker** Fast alle deiner Arbeiten verkörpern eine bewusst generische und unpersönliche Ästhetik von industriell gefertigten Massenwaren. Warum verzichtest du meistens auf eine individuelle Handschrift?

**Moser** Das ist meine Handschrift. [lacht] Wenn man mich fragt, wie ich die Rolle des Künstlers sehe, ist mir klar: Ich hasse die Idee des Künstlers als Außenseiter oder Genie oder das Bedürfnis, Rockstar zu sein. Viel interessanter sind für mich Standarddasein, generische Produkte und Orte wie das Fitnessstudio, und ich liebe die Idee, einer von vielen zu sein. Vielleicht ist ‚basic‘ ein gutes Wort.